



Mitteilungsblatt

für die Bistumsregion Deutschfreiburg

März 2021

Möchtest du fasten?

Faste verletzende Worte – und sage schöne Dinge

Faste Traurigkeit – und sei erfüllt von Grösse

Faste Zorn – und sei erfüllt von Geduld

Faste Pessimismus – und sei erfüllt von Hoffnung

Faste Sorgen – und sei erfüllt vom Vertrauen in Gott

Faste Beschwerden – und freue dich am Einfachen

Faste Druck – und freue dich auf das Gebet

Faste Bitterkeit – und fülle dein Herz mit Freude

Faste Egoismus – und handle solidarisch

Faste Groll – und sei versöhnt

Faste Worte – sei still und höre zu.

Im Sinne von Papst Franziskus



kath.ch

katholisches medienzentrum

Hirtenbrief von Bischof Charles Morerod

Februar 2021



« Ich sehe Jesus, ich liebe ihn, ich will bei ihm sein » Mgr. Charles MOREROD OP

Was wird von der Kirche erwartet, und was braucht die Kirche? Diese Frage stellt sich uns auf vielfältige Weise, geprägt von den vielen Ungewissheiten und Leiden des gegenwärtigen Augenblicks.

Ich möchte einen entscheidenden Punkt betonen: Die Kirche braucht lebendige Gemeinschaften, in denen man eine Freude wahrnimmt, die einen dazu bringt, wiederzukommen. Wir müssen auch heute noch sehen, was die ersten christlichen Gemeinden auszeichnete: «Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten» (Apostelgeschichte 2,42).

In unserer Diözese gibt es viele Pfarreien und Ordensgemeinschaften. Alle haben ihre Schätze im Glauben, im Gebet und im Teilen. Leider sind diese Schätze manchmal schwer zu entdecken. Ein besonders beunruhigendes Zeichen ist die Kehrseite einer schönen Medaille. Viele Erwachsene entdecken heute freudig den Glauben. Dies ist die schöne Seite der Medaille.

Dennoch hört fast die Hälfte dieser Neugetauften innerhalb eines Jahres nach ihrer Taufe auf, zur Kirche zu gehen. Diese Menschen erklären ihr «Fernbleiben» folgendermassen: Nach einer guten Taufvorbereitung finden sie keine lebendige und einladende Gemeinschaft, in der sie ihr christliches Leben weiterführen können. Was ich aus dieser Beobachtung mit Beharrlichkeit behalte, ist, dass wir Gemeinschaften brauchen, die die Menschen dazu bringen, zurückkommen zu wollen ...

Es gibt solche Gemeinschaften bei uns, das sehe ich. Aber was sind ihre Merkmale? Gewiss, grundsätzlich gibt es den Schatz von zwei oder drei in seinem Namen versammelten Menschen¹, vom Gebet einer Person, vom Besuch bei einem Kranken oder von einem geschenkten Glas Wasser... Aber wie können wir die Menschen dazu bringen, das Vorhandensein dieser Schätze zu entdecken, so dass die Lampe nicht unter dem Scheffel versteckt bleibt (vgl. Matthäus 5,15)? Ich werde versuchen, dies mit anderen Beispielen zu beantworten.

Ich bin immer noch geprägt von der Antwort einer Studentin, die ich gefragt hatte, warum sie um die Taufe bittet: «Wegen meiner Freunde, ich lese das Evangelium, ich sehe Jesus, ich liebe ihn, ich möchte bei ihm sein». Ich sagte mir, dass es das Evangelium war, das weiterging², und dachte an die Entdeckung der ersten Jünger: «Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden, die das Wort des Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren. Dieser traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: 'Wir haben den Messias gefunden' – das heisst übersetzt: Christus» (Johannes 1,40-41). Dann, von Nathanael befragt, «sagte Philippus zu ihm: 'Komm und sieh!'» (Johannes 1,46). Sieh: Es geht darum, sowohl Jesus zu sehen als auch seine Gemeinschaft zu sehen, Jesus in der Gemeinschaft zu sehen, was ein Zeichen seiner Gegenwart ist.

¹ vgl. Matthäus 18,20.

² Ich möchte nicht auf einen Satz zurückkommen, den ich in meinen Hirtenbriefen von 2012, 2018 und 2019 zitiert habe...

Hirtenbrief von Bischof Charles Morerod

Sehen ... Was können wir wirklich sehen, wenn wir in unsere Gemeinschaften kommen, ausser unseren verschiedenen Unzulänglichkeiten, da der Herr nicht für die Gerechten gekommen ist, die ihn nicht brauchen (vgl. Matthäus 9,12).

Ich erinnere mich, was jemand, der gerade die erste Messe seines Lebens (als Erwachsener) besucht hatte, zu mir sagte: «Ich dachte, wir würden über Christus sprechen, aber in Wirklichkeit feiern wir seine Gegenwart». Wenn ich mich an diesen Satz erinnere, der eine Meditation verdient, dann sehe ich, was der Papst gerade über die Liturgie gesagt hat: «Sie ist Ereignis, ist Geschehen, ist Gegenwart, ist Begegnung. Begegnung mit Christus. Christus wird im Heiligen Geist durch die sakramentalen Zeichen gegenwärtig (...). Ich würde zu sagen wagen, dass ein Christentum ohne Liturgie ein Christentum ohne Christus ist. Ohne den ganzen Christus.»³

Christus ist gegenwärtig und seine Gegenwart wird gefeiert. Er ist in vielerlei Hinsicht gegenwärtig, sogar in Gesten, die wir nicht bemerken, von denen Jesus uns aber sagt: «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan» (Matthäus 25,40). Alle diese Präsenzen kulminieren in der Eucharistie, und damit dies möglich ist, brauchen wir Priester.

Ich höre oft, dass Priesterberufungen (sicher nicht nur) das Zeichen und die Frucht lebendiger Gemeinschaften sind: Beten wir für dieses Anliegen, aus dem einfachen Grund, weil wir die Eucharistie empfangen wollen. Dieses Gebet ist eine Verantwortung, die wir übernehmen müssen: Das Leben unserer Gemeinschaften ist unsere gemeinsame Verantwortung, nehmen wir sie an, indem wir beten und zeigen, dass das empfangene Evangelium hier und jetzt eine Gute Nachricht ist.

Ich wende mich nicht an euch mit einer Ermahnung, die bei Null anfangen würde: Ich sehe schöne Dinge, und es gibt auch schöne Dinge, die ich nicht sehe. Ich danke dem Herrn und euch allen sehr dafür. Lasst uns beten, dass andere diese Freude mit uns teilen können!

³ Papst Franziskus, Generalaudienz vom 3. Februar 2021. Der « ganze Christus », das heisst Christus mit seinem Leib, der für die Kirche steht, ist ein Ausdruck des Kommentars zum Psalm 74, von St. Augustinus, in Katechismus der Katholischen Kirche (§ 796) erwähnt.

Euer Bischof
+ Charles Morerod

Dem [Wunsch des Bundespräsidenten](#) folgend, eine Schweigeminute für die Covid-19-Opfer einzuhalten, laden die Schweizer Bischofskonferenz, die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz und die Christkatholische Kirche der Schweiz die Pfarreien und Kirchengemeinden ein, am Freitag, dem 5. März 2021, um 12.00 Uhr die Kirchenglocken läuten zu lassen. Die Gläubigen werden aufgerufen, in der Kirche, zu Hause, unterwegs, an der Arbeit oder in ökumenischen Gebetsgruppen innezuhalten und für die Opfer und deren Angehörige zu beten.

[Link Medienmitteilung](#)

Richtigstellung

"Eine menschenleere Kirche stimmt traurig."

Kurz vor Weihnachten erschien in der Zeitung "NZZ" ein Artikel, der hohe Wellen schlug. Bischof Charles Morerod stellte in diesem Interview mit Patrick Chuard ("La Liberté") klar, wie seine Aussagen zu verstehen sind.

Katholische Kirche. "Der Bischof will die Priester loswerden." Unter dieser schockierenden Überschrift behauptete Charles Morerod am Samstag, 12.12.2020 in der deutschsprachigen Presse, dass seine Diözese mit halb so vielen Priestern auskommen könnte. Diese Aussagen waren in kirchlichen Kreisen umstritten, obwohl die Berufungen in der Krise sind. Provokation? Ein Scherz? Der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg (LGF) versichert, dass es nicht so ist und erklärt sich.

Sie wollen ernsthaft die Priester loswerden?

Charles Morerod: Nein... So lautete der Titel des Artikels in der NZZ am Sonntag, aber dieser Titel gab nicht wieder, was ich gesagt habe. Der Reporter fragte mich nach der Anzahl der Priester in der Diözese, und ich sagte, dass wir meiner Meinung nach in den kommenden Jahren mit weniger auskommen können. Viele Kirchen sind sonntags fast leer, und anstatt die Christen zusammenzubringen, werden sie durch zu viele Messen getrennt.

Sie planen, von 345 Priestern in der Diözese auf etwa 170 zu gehen, also die Hälfte!

Das Verhältnis ist etwas schematisch. Es geht überhaupt nicht darum, zu sagen, wir reduzieren das Personal im Jahr 2022. Aber auf längere Sicht, denke ich, werden wir mit halb so vielen Priestern auskommen. In vielen Dörfern werden Feiern abgehalten. Es ist nicht sehr aufregend, in Kirchen mit zehn Leuten in den hinteren Kirchenbänken zu sitzen, die sich manchmal nicht einmal an den liturgischen Dialogen beteiligen. Ein Pfarrer erzählte mir, was für eine Tortur es war und dass er sich fühlte, als wäre er überflüssig.

War es der richtige Zeitpunkt, das zu sagen, wenn einige Christen gegen die Einschränkungen in den Kirchen protestieren und andere sich wegen des Coronavirus nicht mehr trauen, dorthin zu gehen?

Der Kontext ist nicht ideal, aber ich habe einige grundlegende Fragen beantwortet, die mir gestellt wurden und die kein neues Thema sind. Ich muss zugeben, dass dies zu einem ungünstigen Zeitpunkt ist, da im Moment mehr Messen abgehalten werden, um mit mehr Menschen im Dialog sein zu können.

Es gab eine Menge Protest gegen Ihre Aussagen. Sie haben eine Klarstellung auf der Website des Bistums veröffentlicht. Provozieren Sie gerne?

Ganz und gar nicht, und mir ist klar, dass dies ein Minenfeld ist. Ich sage nur, dass es in Zukunft nicht mehr notwendig sein wird, systematisch alle ausscheidenden Priester zu ersetzen.

Sie finden, dass es in Freiburg zu viele Messen gibt, stimmt das?

Das ist nicht neu. Vor dreissig Jahren, als ich Kaplan an der Universität war, bat Msgr. Mamie darum, die Messe nicht an Sonntagen abzuhalten, weil es genug in der Stadt gab. Ich habe 40 Messen in der Stadt Freiburg an einem Wochenende gezählt. Von den 38.000 Einwohnern ist vielleicht die Hälfte katholisch. Vergleichen Sie das mit den Pfarreien von Renens und Bussigny im Kanton Waadt, die 28.000 Katholiken haben: Es gibt nicht mehr als fünf oder sechs Messen am Sonntag, in verschiedenen Sprachen, es kommen dort viele Menschen zusammen und die Feiern sind lebendig. Wir haben das Gebiet mit Kirchen überzogen und im 20. Jahrhundert neue Pfarreien gegründet, manchmal bis zum Exzess. Dies ist das Gegenteil des Mittelalters, als es nur wenige Gotteshäuser gab und die Menschen weite Strecken zurücklegten, um dorthin zu gelangen.

Was werden die älteren Menschen tun?

Dies müssen wir natürlich berücksichtigen. Deshalb wird die Änderung nicht kurzfristig erfolgen. In Zukunft müssen wir uns vielleicht mit der Frage des Transports beschäftigen. Ich stelle auch fest, dass die Pandemie einige Gewohnheiten verändert hat: Pfarreiangehörige haben mir erzählt, dass sie sich daran gewöhnt haben, die Messe im Fernsehen mitzuverfolgen. Dies kann langfristige Einflüsse haben.

Richtigstellung

Sie sagten, dass die Anzahl ausländischer Priester beschränkt werden sollte. Haben Sie etwas gegen sie?

Ganz und gar nicht. Derzeit sind nach Angaben der Diözese mehr als die Hälfte der Pfarreipriester ausländischer Herkunft. Und wir lehnen 95 % der Bewerbungen ab, die bei uns eingehen. Wir profitieren sehr von der Anwesenheit ausländischer Priester, das möchte ich betonen. Aber im Vatikan empfiehlt die Kongregation für die Evangelisierung der Völker regelmässig, dass wir zum Beispiel für afrikanische Priester zeitlich begrenzte Vereinbarungen treffen. Es ist falsch zu glauben, dass es in Afrika überall eine Fülle von Berufungen gibt: in manchen Pfarreien fehlt es auch dort an Pfarrern. Wir werden gebeten, ihnen die Priester nicht vorzuenthalten, indem wir unsere finanziellen Möglichkeiten ausnutzen.

Sie sagen aber, dass einige ausländische Priester, afrikanischer oder polnischer Herkunft, nicht an Widerspruch gewöhnt sind. Eine kulturelle Lücke?

Ich mache keine Verallgemeinerung, denn es hängt von den Menschen ab. Es bleibt die Tatsache, dass nicht wenige von ihnen in einer Kirche gelebt haben, in der der Status des Priesters noch hochgehalten wird, was hier nicht mehr der Fall ist. Die Anpassung ist nicht immer einfach. Einige sind es nicht gewohnt, mit den Laien auf einer egalitären Basis zu sprechen. Manchmal bin ich besorgt, wenn ich diese Bemerkung einigen Leuten gegenüber mache und sie dies nicht gewohnt sind.

Ausländische Priester fühlen sich verletzt. Verstehen Sie das?

Ja. Wenn ich ein ausländischer Priester wäre, hätte ich vielleicht das Gefühl, dass ich von meinem Bischof nicht geschätzt werde. Aber ich möchte ihnen versichern, dass ich das wirklich nicht tue. Ich danke ihnen oft dafür, dass sie hier sind. Es ist umso wichtiger, da 60% der Katholiken in unserer Diözese ausländischer Herkunft sind.

In der Schweiz sind Berufungen knapp, und die Kirchen sind nicht gerade voll... Ist es nicht kontraproduktiv, eine Begrenzung der Messen und der Pfarrer anzukündigen?

Das glaube ich nicht. Wir müssen einfach vermeiden, ein zu einfaches System aufrechtzuerhalten, in dem überall Messen abgehalten werden und Priester im Ausland gesucht werden. Dies ist eine Möglichkeit, Berufungen hier bei uns zu fördern. Und ein Appell an die Pfarreien, auch die Laien mit einzubeziehen. Ich denke an das, was mir ein französischer Bischof sagte, als er sah, wie viele Priester ihren Dienst verliessen: "Der Hauptgrund ist, dass sie ihr ganzes Leben für ihre Berufung hergegeben haben, aber niemand war mehr an dem interessiert, was sie sagten". Eine fast menschenleere Kirche an einem Sonntagmorgen ist traurig.

Patrick Chuard

Quelle Interview: La Liberté, 18.12.2020, Seite 9.

INFORMATION DES BISTUMS LGF:

Die Kirche im Gebet für die Opfer der Pandemie: Jedes Land feiert an einem Tag in der Fastenzeit den Gottesdienst

Mgr. Morerod gibt die Bitte («Europäische Gebetskette») des Rates der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) weiter, der die Pfarreien/Missionen/Religionsgemeinschaften der Diözese einlädt, einen Gottesdienst zum Gedenken an die Verstorbenen von Covid-19 zu organisieren, und zwar an einem Datum ihrer Wahl um den 29.03.2021 (Datum, das für die Schweiz gewählt wurde).

[Mitteilung des CCEE](#) / [Artikel kath.ch](#)

Stellenausschreibung Mutterschaftsvertretung



Die katholische Kirche in der Bistumsregion Deutschfreiburg sucht für die Seelsorgeeinheit Sense Oberland (mit den Pfarreien Giffers-Tentlingen, Plaffeien, Plasselb, Rechthalten-Brünisried und St. Silvester) auf den 1. August 2021 oder nach Vereinbarung eine*n

Pfarrseelsorger*in oder pastorale/n Mitarbeiter/in (80-100%)

Ihr Aufgabengebiet umfasst:

- Sakramentenpastoral: Ausarbeitung neues Firmkonzept und Firmvorbereitung
- Religionsunterricht
- Familienpastoral
- Betagtenseelsorge
- Zusammenarbeit und Mitverantwortung in verschiedenen Gremien
- Teamarbeit und weitere Aufgaben innerhalb der Seelsorgeeinheit, entsprechend Ihren Charismen

Wir erwarten von Ihnen:

- eine abgeschlossene theologische und/oder religionspädagogische Ausbildung oder allenfalls die Bereitschaft, sich hierin auszubilden
- Teamfähigkeit und Flexibilität
- Leitungskompetenz
- ökumenische Offenheit
- Aktive Vernetzung vor Ort, womöglich Wohnsitz in der Seelsorgeeinheit

Wir bieten Ihnen:

- eine spannende und abwechslungsreiche Tätigkeit
- engagierte Pfarrvereine und Gremien
- Möglichkeit für Eigeninitiative
- ein motiviertes Seelsorgeteam
- Anstellungsbedingungen gemäss den Richtlinien der Katholischen Kirche Freiburg

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:

Marianne Pohl-Henzen, Bischöfliche Delegierte für die Bistumsregion Deutschfreiburg, Tel. 026 426 34 15.

Ihre Schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte **bis 9. April 2021** an: Marianne Pohl-Henzen, Bischöfsvikariat, Bd de Pérolles 38, 1700 Freiburg, oder an: bischofsvikariat@kath-fr.ch

Stellenausschreibung Praktikum Juseso



Die katholische Kirche in der Bistumsregion Deutschfreiburg sucht für das Bischöfsvikariat eine*n

Assistent*in Kommunikation zu 30-50%

Die Anstellung ist befristet auf 6 Monate (Mai - Oktober 2021 Mutterschaftsvertretung).

Ihr Aufgabengebiet umfasst:

- Mitteilungsblatt der Bistumsregion planen und verfassen (Adobe InDesign Kenntnisse erforderlich)
- Regionalseiten für die Pfarrblätter Deutschfreiburgs erstellen
- Communiqués verfassen und publizieren

Wir erwarten von Ihnen:

- Verbundenheit und Vertrautheit mit dem Leben der katholischen Kirche
- Interesse an journalistischen Tätigkeiten
- Teamfähigkeit und Flexibilität

Wir bieten Ihnen:

- eine spannende und abwechslungsreiche Tätigkeit
- Unterstützung durch ein motiviertes Team
- Arbeitsort Freiburg (Boulevard de Pérolles 38), ev. auch Home Office möglich
- Anstellungsbedingungen gemäss den Richtlinien der Katholischen Kirche Freiburg

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:

Marianne Pohl-Henzen, bischöfliche Delegierte, 026 426 34 15.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte **bis 16. April 2021** an:
Marianne Pohl-Henzen, bischöfliche Delegierte, Bischöfsvikariat, Bd de Pérolles 38, 1700 Freiburg,
oder an: bischofsvikariat@kath-fr.ch

Personal

Ein herzliches Willkommen unseren neuen Mitarbeitenden!

Nach einer längeren „Dürrezeit“ im Bischofsvikariat, mit nicht besetzten Stellen und zusätzlichen Abgängen, eigentlich seit vergangenem Sommer, sind wir nun endlich in der glücklichen Lage, dass neue Leute verschiedenste Aufgaben im Bischofsvikariat zu unser aller Entlastung übernehmen können:

Zuerst konnten wir auf Mitte Januar Tanja Brayenovitch als zusätzliche Sekretärin und Kommunikationsfrau anstellen, zu 50%. Sie übernimmt verschiedene administrative Aufgaben der Fachstellen und hilft mit in der Kommunikation, v.a. zur Zeit für die Vorbereitung und Aufschaltung der neuen Homepage. Dadurch wird die Sekretärin des Bischofsvikariats, Manuela Huber, endlich entlastet und freier für die Aufgaben im Bischofsvikariat.

Seit 1. März begann Kathrin Staniul-Stucky – sie stellt sich nachfolgend selber vor – als Leiterin der Fachstelle Bildung und Begleitung, zu 50%. Sie wird sich v.a. um die Aus- und Weiterbildung der Seelsorgenden kümmern, aber auch dem Bischofsvikariat für wichtige theologische und redaktionelle Aufgaben zur Verfügung stehen.

Auf denselben Zeitpunkt hin hat Norbert Nagy (kurze Selbstvorstellung folgt auch hier) neue Herausforderungen angenommen: Er wird im Bischofsvikariat als Adjunkt mitarbeiten (zu etwa 40%) und weitere 40% für die Fachstelle Bildung und Begleitung investieren, komplementär zu Kathrin Staniul und Markus Lau. Alle drei Fachstellenmitarbeitenden setzen klare Schwerpunkte durch ihre theologische Bildung: bei Kathrin Staniul ist es der Bereich Ethik, bei Norbert Nagy der Bereich Liturgie und bei Markus Lau natürlich der Bereich Bibel, Neues Testament.

Wir sind sehr dankbar für dieses neue Team im Bischofsvikariat und auf der Fachstelle.

Zudem konnten wir mit der Anstellung von Doris Edelmann als Ansprechperson auch in Bösinggen eine dynamische Frau finden, die dank ihrer Ausbildung und ihrer Erfahrung sicherlich viel Positives in die Pfarrei wird einbringen können.

Marianne Pohl-Henzen

Herzlich Willkommen Kathrin Staniul-Stucky



Im Thurgau geboren und aufgewachsen kam ich 2004 nach Fribourg zum Theologiestudium. Davor konnte ich als Mittelschulabsolventin während einer Bankausbildung Einblicke in die Finanzwelt gewinnen und während des anschliessenden Hospitationspraktikums mit der Bethlehem Mission Immensee die pastoralen Herausforderungen des ecuadorianischen Amazonasgebiets kennenlernen.

Diese Erfahrungen verstärkten mein besonderes Interesse an der Auseinandersetzung mit ethischen Fragen im Licht des Glaubens. So war eine Spezialisierung im Bereich Moraltheologie und Ethik während des Masterstudiums naheliegend.

Im Anschluss daran erhielt ich die Möglichkeit, bei Prof. Dr. Adrian Holderegger als Diplomassistentin am hiesigen Lehrstuhl für Moraltheologie und Ethik tätig zu sein.

Während der letzten sechseinhalb Jahre war ich beim internationalen katholischen Missionswerk Missio verantwortlich für den der Deutschschweiz zugeordneten Kinder- und Jugendbereich. Meine Tätigkeit bestand darin, Weltkirche als Solidar-, Gebets- und Lerngemeinschaft für Kinder und ihre katechetischen Bezugspersonen erlebbar zu machen. Eigene weltkirchliche Erfahrungen gehen auch auf längere Auslandsaufenthalte in Moskau und Lyon zurück, die mich nicht zuletzt in ökumenischer Hinsicht geprägt haben.

Ich bin verheiratet und Mutter von drei Kindern.

Als Leiterin der Fachstelle Bildung und Begleitung freue ich mich sehr, gemeinsam mit den Mitarbeitenden der Fachstelle Lernangebote und Impulse für unsere Lerngemeinschaft in der Bistumsregion Deutschfreiburg zu schaffen und Ansprechperson für die berufliche und berufsbegleitende Weiterbildung der Seelsorgenden zu sein. Ich freue mich sehr auf viele Begegnungen und den Austausch.

Kathrin Staniul-Stucky

Herzlich Willkommen Norbert Nagy



Viele von Ihnen und Euch kennen mich schon seit mehreren Jahren. Dennoch wurde ich gebeten, mich an der Schwelle meiner neuen Tätigkeit im Bischofsvikariat und an der Fachstelle Bildung und Begleitung, kurz vorzustellen.

Ich wurde 1985 im multikulturellen und geschichtsreichen Siebenbürgen, ein Gebiet, das an der Grenze zwischen Ungarn und Rumänien liegt, geboren.

Ich wuchs in einer ungarischsprachigen Familie auf und legte die Maturitätsprüfung in meiner Heimatstadt 2004 ab. Danach studierte ich Theologie an verschiedenen Orten und Fakultäten: Cluj-Napoca und Hermannstadt (Rumänien), Prag (Tschechien), sowie in Bern und Freiburg. Nach einem Forschungsaufenthalt in Süd-Afrika (Universität Stellenbosch) absolvierte ich einen Studiengang mit Schwerpunkt Ökumene und schloss diesen 2011 mit einem Masterabschluss an der Universität Bonn in Deutschland ab.

Ich kehrte im Herbst 2012 für weitere Studien in die Schweiz zurück. 2014 erlangte ich einen Master in Theologie an der Universität Freiburg. Dies ermöglichte mir den Beginn meines liturgiewissenschaftlichen Promotionsstudiums im Bereich der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils, das ich in absehbarer Zeit abschliessen möchte.

Es war für mich eine grosse Freude als ich im Sommer 2017 in der Seelsorgeeinheit «Untere Sense» unserer Bistumsregion eine pastorale Tätigkeit mit Fokus auf die Jugend- und Familienpastoral aufnehmen durfte. Die wechselseitigen Aufgaben mit den Jugendlichen, Firmlingen, Eltern, Patinnen, Paten und jungen Familien, sowie die gute und fruchtbare Zusammenarbeit im Team haben mir eine wertvolle und prägende Erfahrung geschenkt. Als Ergänzung zu den pastoralen Diensten erteile ich an der OS Wünnwil Religionsunterricht, eine kostbare Gelegenheit, die Schülerinnen und Schülern in ihrer Suche nach Antworten im religiösen und ethischen Bereich begleiten zu können.

Ich freue mich unheimlich sehr auf die bevorstehenden neuen Herausforderungen, sowie auf den künftigen Austausch und die zahlreichen Begegnungen mit Ihnen und Euch im Bischofsvikariat und in der Bistumsregion.

Norbert Nagy

Personal

Herzlich Willkommen Doris Edelmann



Ab dem 1. März 2021 trete ich meine neue Aufgabe als «Ansprechperson» in der Pfarrei St. Jakob Bösing an.

Ich darf mich kurz vorstellen: Mein Name ist Doris Edelmann-Wolf. An einem verschneiten Märztag wurde ich 1966 in Bern geboren. Aufgewachsen bin ich im Berner Seeland. Seit 21 Jahren wohne ich mit meinem Ehemann in Laupen. Wir haben zwei erwachsene Kinder, von denen eines noch nicht nachhaltig ausgezogen ist, das andere treffe ich gelegentlich in der heimischen Küche oder am Esstisch. Eine äusserst verwöhnte Katzendame gehört ebenfalls zur Familie.

In meiner Freizeit bin ich leidenschaftliche Leserin und Kinobesucherin. Den gemeinsamen Gesang im Cäcilienchor schätze ich sehr – durch mein Engagement als Präsidentin des Cäcilienchores Bösing und als ehemaliges Vorstandsmitglied des Cäcilienverbandes Deutschfreiburg konnte ich in der Region viele schöne Bekanntschaften schliessen.

Nach der Matura am Wirtschaftsgymnasium Biel zog es mich nach St. Gallen, zunächst zum Studium der Betriebswirtschaft an der HSG, danach habe ich einige Jahre im Personalbereich verschiedener national und international tätiger Firmen gearbeitet. Seit meiner Heirat arbeite ich in der Gross- und Kleintierpraxis meines Mannes mit, wo ich unter anderem für das Praxismanagement und die Buchhaltung zuständig bin.

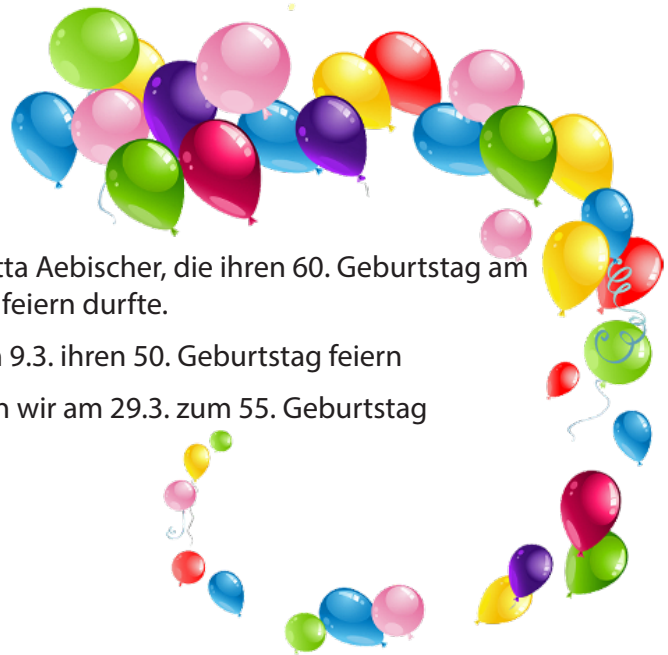
Seit einigen Jahren bin ich Teil der Familiengottesdienstgruppe Laupen und der Pastoralgruppe in der Pfarrei Bösing. Ebenso bin ich Lektorin und Kommunionhelferin in der Pfarrei Bösing.

Im Herbst 2017 habe ich die Ausbildung zur Katechetin Formodula begonnen. Seither unterrichte ich in Bösing und Laupen, zuerst Unterstufe, danach Mittel- und Oberstufe und bin hauptverantwortlich für den Firmweg in der Pfarrei Bösing. Nun also erwartet mich eine neue, zusätzliche Aufgabe als Ansprechperson in einem 20% Pensum.

Ich freue mich auf die neue Herausforderung und die Begegnungen mit vielen interessanten Menschen.

Doris Edelmann

Geburtstage



Wir gratulieren recht herzlich Brigitta Aebischer, die ihren 60. Geburtstag am 1.3.21 feiern durfte.

Corinne Zürcher wird am 9.3. ihren 50. Geburtstag feiern

Doris Edelman gratulieren wir am 29.3. zum 55. Geburtstag

Bild von AnnaliseArt auf Pixabay

Todesanzeige



Quelle Foto: Archiv Gröll / www.pnp.de

10. Februar 2021

Sehr geehrter Herr Pfarrer
Liebe Mitchristinnen und Mitchristen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Pater Moritz STURNY SDS

Pfarrer in Buchthalen-Brünisried von 1998 bis 2002,
Pfarrseelsorger in Buchthalen-Brünisried von 2002 bis 2007,
Pfarrseelsorger in St. Ursen von 2004 bis 2014,
Provinzial der Salvatorianer.

Er starb am 9. Februar 2021 in seinem 87. Lebensjahr und im 60. Jahr seines Priesteramtes.

Das Trauergebet findet statt am Donnerstag, 11. Februar, und die Trauerfeier am Freitag, den 12. Februar 2021, in der Pfarrkirche Alterswil.

Aufgrund der aktuellen Situation findet die Trauerfeier im engsten Familienkreis statt.

✠ Charles MORROD o.c.
Bischof von Lausanne, Genéve und Freiburg

◆
Zelten wir, so leben wir im Sterben,
sterben wir, so sterben wir im Sterben,
es will immer, lieber als wir sterben,
wir gehören dem Herrn.
(Johann 14,6)

◆
Beket für ihn.

Impulse "Licht am Abend"

Impulse "Licht am Abend"

Ab März wird Rega TV wieder zum «ursprünglichen» Programm zurückkehren. Das heisst, jeweils am ersten Sonntag im Monat wird ein Gottesdienst zu den gewohnten Zeiten aus Rechthalten übertragen. Ab März werden gleichzeitig die Livestreams und Podcasts nicht mehr weitergeführt. Alle «Sendungen» werden nur noch über das Kabelnetz der REGA-SENSE / SenseLAN gesendet.

Seit anfangs der Coronazeit hat Rega TV mit der Reformierten Kirche jede Woche ein «Licht am Abend» im Studio produziert und danach jeweils am Sonntag um 19.00 Uhr gesendet.

Der Vorschlag von Rega TV wäre nun, dass weiterhin jede Woche eine Sendung produziert würde, aber im Wechsel zwischen Katholiken und Reformierten. Es würde sich um einen Impuls von 10 bis 15 Minuten handeln.

Die Aufzeichnungen würden immer am Freitag, um 10.30 Uhr, im Rega-TV Studio Düdingen gemacht.

Wir sind Rega TV für all diese Gottesdienstübertragungen sehr zu Dank verpflichtet. Gleichzeitig geben sie uns auch weiterhin eine Plattform, um medial präsent zu sein. Ich denke, wir müssen diese Gelegenheit wahrnehmen und dieses Angebot annehmen. Es richtet sich an alle Seelsorgenden der Bistumsregion, an alle Priester und Laienseelsorgende!

Deshalb bitten wir alle Seelsorgenden sich nach Möglichkeit mit dem untenstehenden Link für ein Datum einzutragen. Vielen Dank für euer Mitmachen und Mittragen!

https://doodle.com/poll/e8x8mtmkgur3qwx3?utm_source=poll&utm_medium=link

Wir hoffen sehr, dass wir mit dem «neuen» Format einen guten Weg finden um auch in Zukunft den Zuschauern wöchentlich einen spirituellen Impuls liefern zu können, neben den monatlichen Gottesdiensten.

Chrisammesse 2021

Geplant wäre die Chrisammesse (wie schon im Jahr 2020) in Deutschfreiburg, genauer gesagt in Wünnewil gewesen.

Da es jedoch die Pandemie-Situation auch dieses Jahr nicht zulässt, werden wir im Jahr 2022 (hoffentlich) die Chrisammesse in ursprünglicher Form in Deutschfreiburg feiern können.

Für dieses Jahr ist geplant:

Eine Delegation aus jeder Bistumsregion versammelt sich am Dienstag, 30. März 2021 um 10 Uhr in der Kirche Christ-König Route de Comptoir 2, 1700 Freiburg.

Die Messe wird aufgezeichnet und live übertragen (via youtube).

Weitere Informationen folgen per E-Mail.

Fachstelle Jugendseelsorge (Juseso)

FORUM: Himmel - wie erreiche ich junge Menschen?!

Rückblick auf das Forum Jugendseelsorge vom 22. Januar 2021

Die Juseso ist sich gewohnt, dass das Forum Jugendseelsorge ein jährlicher Grossanlass mit Apéro ist. Das Angebot fand statt – aber, wie könnte es anders sein, online. Eine engagierte Gruppe aus Jugendseelsorger*innen, Ministrantenverantwortlichen und Vertreter*innen von Pfarreigremien widmete sich einen Abend lang der Frage, wie Jugendliche ausserhalb der Firmvorbereitung und dem Religionsunterricht angesprochen werden können. Es ging um die Themen offene kirchliche Jugendarbeit, Partizipation und echte Mitbestimmung.

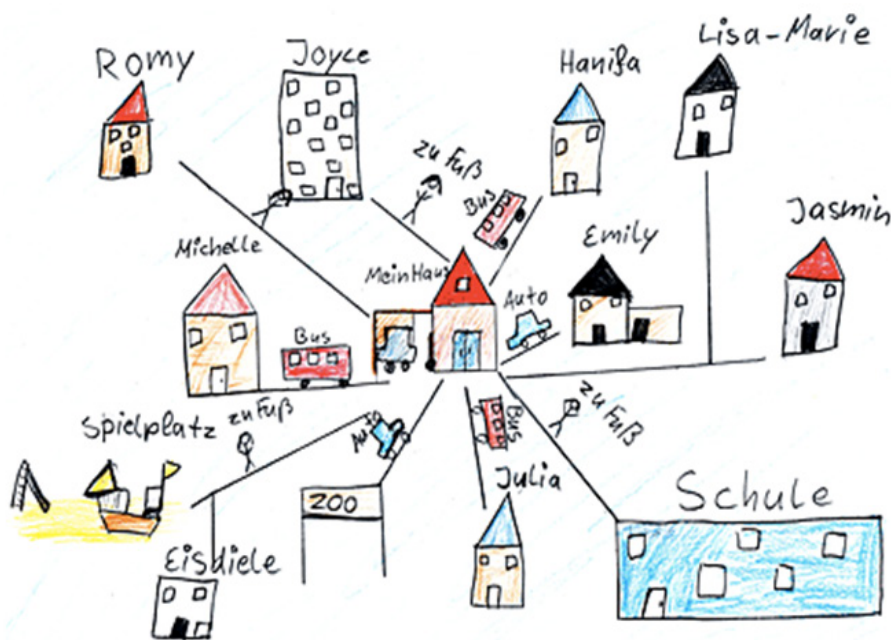
Die Teilnehmer*innen erhielten Einblick in die Methode des subjektiven Kartierens und setzten sich mit Modellen der Partizipation auseinander.

Ein kurzer Exkurs führte auf die interessante Seite von www.jugendstzenen.com. Wir fragten, welche Werte und Bedürfnisse von Jugendlichen sich anhand dieser Szenen eruieren lassen. Aufgrund einer Miniumfrage bei der offenen Jugendarbeit konnten wir berichten, dass z.B. Skater*innen und Töfflibuben zwei aktive Szenen auf den Strassen und Plätzen Deutschfreiburgs sind.

Den Anlass moderierten Corinne Zürcher und Monika Dillier, an der Technik unterstützte Valentin Rudaz. Wir hatten den Eindruck, dass unsere Online-Gäste einige Anregungen mitnehmen konnten, wie sie auf junge Menschen zugehen können und genossen den Austausch mit engagierten Menschen aus der Jugendseelsorge vor Ort.

Subjektives Kartografieren als Sozialraumanalyse

Eine Methode die, sich für jedes Alter vom Kind bis zum Erwachsenen eignet



Quelle: <https://www.sozialraum.de/subjektives-kartographieren.php>

Für das Team der Juseso

Monika Dillier

«Dynamisch und kreativ – So wirkt der Heilige Geist heute»

Online-Glaubenskurs

Was wäre ohne den Heiligen Geist anders? Wie sähen unsere Kirche und die Welt aus, wenn wir den Heiligen Geist mehr wirken lassen würden?

Der Heilige Geist begeistert, verwandelt Menschen, befähigt neu, überrascht mit Inspiration, zeigt neue Wege, macht Christsein spannend und schön!

In einem breiten Kooperationsprojekt, das von sieben Bewegungen und Gemeinschaften mitgetragen wird, möchten wir uns in diesem Glaubenskurs dem Wirken des Heiligen Geistes öffnen. Der Kurs wird geleitet von Matthias Willauer-Honegger, Leiter der Arbeitsstelle für Glaubens-Erneuerung und Leiter der Fachstelle Katechese Deutschfreiburg. Er wird die Impulse halten. Weitere Elemente des Kurses sind Gebete, Meditationen, praktische Übungen, Austausch in Kleingruppen sowie ein Kursbuch mit Impulstexten für den Alltag.

Der Kurs findet online statt und muss deshalb garantiert nicht abgesagt werden.

Daten & Themen:

- 1.3. Die Jünger vor und nach Pfingsten – Der Geist macht lebendig (vgl. Joh 6,33)
- 8.3. Taufe im Heiligen Geist – Lasst euch vom Geist erfüllen (Eph 5,18)
- 15.3. Führung durch den Geist – Prüft die Geister (1 Joh 4,1)
- 22.3. Neu-Werden – Verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit (2 Kor 3,18)
- 29.3. Charismen – Gottes Werkzeuge nutzen – Unterschiedliche Gaben (Röm 12,6)
- 12.4. Sprachengebet, Prophetie und Heilung – Strebt nach den Geistesgaben (1 Kor 14,1)
- 19.4. Salbung und Sendung – Der Geist des Herrn ruht auf mir (Lk 4,18)

jeweils von 19.30-21.15 Uhr.

Weitere Infos mit Flyer, Videoclip und Zugangslink unter www.glaubens-erneuerung.ch

Matthias Willauer, Fachstelle Katechese

**Dynamisch
und kreativ**

**So wirkt der
Heilige Geist heute**



Miteinander-Gottesdienst

Miteinander-Gottesdienst

Oekumenischer Familiengottesdienst für Menschen mit und ohne Behinderung

Samstag,
~~31. Oktober 2020~~
~~6. Februar 2021~~
 17.00 Uhr

Verschoben!
 Neuer Termin:
24. April 2021

In der
 Reformierte Kirche Düdingen
 Hasliweg 4



Konfirmandinnen und Konfirmanden machen sich zusammen mit Menschen mit einer Behinderung auf die Suche nach dem Glück.

Zusammen mit
 Katechetinnen Annemarie Herren, Agnes Haueter, Pfrn Sabine Handrick
 Und der Oekumenische Behindertenseelsorge
 Regina Rüttner, Pfr. Willy Niklaus
 + Miguel Terrazos, Keyboard



Du unser Leben - Meditationen für die Fasten- und Osterzeit

Von einer tiefen Liebe zur Schöpfung und den Mitmenschen geprägt, erfreuen sich Anton Rotzeters Meditationen und Gebete seit langem ungebrochener Beliebtheit; viele zählen mittlerweile zu den Klassikern der spirituellen Literatur.

In diesem Fastenbegleiter führen seine Meditations- und Ostertexte durch die Zeit von Aschermittwoch bis Ostern. Sie zeugen von der franziskanischen Spiritualität des Kapuziners und inspirieren zu einem Glauben im Einklang mit der Natur. Die Fasten- und Ostertage führen in besonderer Weise die Dramatik menschlichen Lebens vor Augen. Anton Rotzetter gelingt es, in poetischer und zugleich moderner Sprache ins Heute zu übersetzen, was biblisch und im Gottesdienst verdichtet vorliegt.

Anton Rotzetter (Autor) / Adrian Holderegger (Hg.), Herder 2017

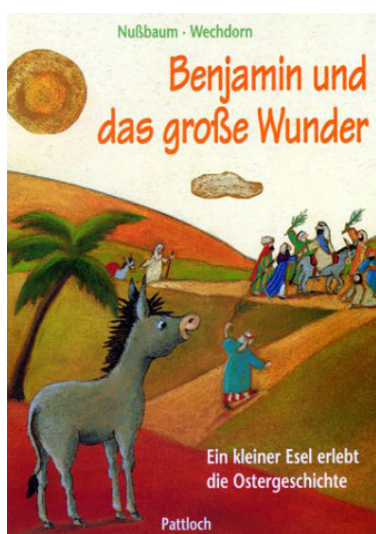


Fastenzeit und Ostern mit Kindern feiern

Palmzweige verzieren, Oster- und Frühlingschmuck basteln und ein Kuchen-Lämmchen backen. Die Fasten- und Osterzeit bietet viele spannende Bräuche für Kinder. In diesem Praxisbüchlein finden sich zahlreiche Anregungen für die Gestaltung der Wochen von Aschermittwoch bis Pfingsten: anschauliche Geschichten, fantasievolle Mitmachideen, kindgerechte Infos über das Brauchtum und passende Lieder und Gebete.

Altersempfehlung: 1H – 4H

Georg Austen (Hg.), Lahn-Verlag 2018



Benjamin und das grosse Wunder – Ein kleiner Esel erlebt die Ostergeschichte

Eine wunderschöne Ostergeschichte aus der Sicht von zwei Tieren, die zu Augenzeugen der Geschehnisse in Jerusalem werden.

Ein kleines Eselchen darf das erste Mal einen Menschen tragen und erfährt später, dass das Jesus war und er somit Teil eines der größten Wunder geworden ist. Die Geschichte erzählt auch von Freundschaft und Verrat – hier spielt der krähende Hahn nach Petrus Verleugnung eine wesentliche Rolle.

Das zeitlose Bilderbuch ist leicht verständlich geschrieben und mit schönen, kindgerechten Zeichnungen untermalt.

Altersempfehlung: 3H – 6H

Margret Nussbaum / Susanne Wechdorn (Illustr.), Verlag: Pattloch 1999

Zusammengestellt von:

**Andrea Neuhold | Fachreferentin für Religion | DZ, PH Freiburg |
Murtengasse 34, 1700 Freiburg | 026 305 72 37 | andrea.neuhold01@eduf.ch**

Umkehren! Der barmherzige Vater und seine Söhne (Lk 15,11–32)

Teil 1

Nach den beiden Gleichnissen vom verlorenen Schaf und der verlorenen Drachme blicken wir auf die berühmte Erzählung vom barmherzigen Vater und verlorenen Sohn, die auf den ersten Blick einen Kontrapunkt zur Pragmatik der beiden vorausgehenden Gleichnisse erzählt, wenn sie auf die aktive Umkehr und das reuige Sündenbekenntnis des Sünders abzielt. Ganz so einfach ist es freilich auch hier nicht.

Da macht es Lukas den Sünderinnen und Sündern aber doch zu einfach, so könnten manche von Euch und Ihnen nach der Lektüre der letzten Miniatur gedacht haben. Sünder als diejenigen zu begreifen, die von der Gruppe verloren worden sind? Den hartnäckigen Störenfrieden auch noch nachgehen? Sie suchen und um fast jeden Preis zurück in die Gruppe holen, ja sie fast auf Händen tragen und darin dem guten Hirten nacheifern? Das ist doch zu viel des Guten. Sicher, es ist schön und gut, wenn *alle* Sünder und Zöllner zu Jesus kommen, wie Lk 15,1f. erzählt, und so kleingeistig wie die hyperkritischen Pharisäer und Schriftgelehrten wollen wir nicht sein. Da kann man sich durchaus mitfreuen. Aber eben: Sünder und Zöllner kommen von sich aus zu Jesus. Das ist doch gerade Umkehr. Demgegenüber sind die beiden Gleichnisse vom verlorenen Schaf und der verlorenen Drachme aber doch irgendwie weltfremd und eine Zumutung, die dem Sünder wenig, seinem Gegenüber indes viel zumutet.

Keine Frage: Das stimmt. Die beiden Gleichnisse sind theologische Zumutungen, sie trauen sich zu, ungewohnte neue Perspektiven zu erzählen und das Koordinatensystem von Richtig und Falsch, von Sünder und Gerechtem ordentlich durcheinanderzubringen. Aber Lukas kann auch konventioneller von Sündern, Sünde und einem barmherzigen Umgang erzählen. Denn an das Doppelgleichnis von Schaf und Drachme schliesst sich mit Lk 15,11–32 ein drittes Gleichnis an. Es gehört zu berühmtesten Texten des Neuen Testaments: Die Erzählung vom barmherzigen Vater und seinen beiden Söhnen. Das ist ein so grossartiger Text, dass ich ihn in zwei Miniaturen vorstellen möchte. Wir beginnen heute mit dem ersten Teil des Gleichnisses in den V. 11–24. Das ist gleichsam der schöne und glatte Teil der Erzählung, die mit einem Freudenfest zu enden scheint, wäre da nicht noch der ältere Sohn, der vom Acker nach Hause kommt ... Von ihm und seiner speziellen Optik auf Bruder und Vater dann mehr im kommenden Mitteilungsblatt.

Unsere Erzählung schliesst unmittelbar an das Gleichnis von der verlorenen Drachme an. Die lukanische Erzählstimme leistet sich mit „Er sprach aber“ nur eine ganz kurze Überleitung und lässt dann Jesus sofort das dritte Gleichnis anschliessen, das sich entsprechend ebenfalls zur Konfliktsituation der V. 1f. verhält. Die V. 11f. fassen dabei die Ausgangssituation zusammen:

11b Ein Mensch hatte zwei Söhne. 12 Und (es) sprach der jüngere von ihnen zum Vater:
Vater, gib mir den (mir) zufallenden Teil des Vermögens!
Der aber zuteilte ihnen den Besitz.

Der Text führt uns eine Familienkonstellation vor Augen, die für die ganze Erzählung bestimmend bleiben wird. Ein Vater hat zwei Söhne und offenkundig erheblichen Besitz (er beschäftigt Tagelöhner, hält Sklaven, verfügt über Ländereien, Masttiere, Schmuck, beste Kleidung und Sandalen). Von Frauen in der Familie erfahren wir nichts. Der Text hat an ihnen kein Interesse. Der jüngere Sohn ersucht den Vater nun um eine frühzeitige Erbteilung noch zu Lebzeiten des Vaters. Wir würden das wohl eine vorzeitige Auszahlung des Erbteils nennen, die sich – je nach ökonomischer Entwicklung der Familiensituation – als vor- oder nachteilhaft erweisen kann. Verliert der Vater z.B. zukünftig sein Vermögen, so hat der jüngere Sohn im Vergleich zum älteren Sohn einen besseren Schnitt gemacht, weil zur Zeit der Erbteilung ein 50%-Anteil in barer Münze ein sehr viel grösseres Vermögen umfasste. Auf diese Details kommen wir in der nächsten Miniatur noch zurück. Jedenfalls stimmt der Vater entgegen den Ratschlägen jüdischer Tradition, die vor einer voreiligen Erbteilung warnt (vgl. Sir 33,20–24), zu und der jüngere Sohn verfügt fortan über erhebliche finanzielle Mittel und einen konkreten Plan, den er mit V. 13 in die Tat umsetzt:

13 Und nach nicht vielen Tagen raffte alles der jüngere Sohn zusammen, verreiste in ein fernes Land, und dort verprasste er sein Vermögen, liederlich lebend.

Der jüngere Sohn hat es eilig, wie Lukas mit der Formulierung «nach nicht vielen Tagen» deutlich macht. Er lebt seine Sturm- und Drang-Phase aus, leistet sich eine Reise in die Ferne und verprasst in Saus und Braus den Besitz. Das von Lukas verwendete griechische Wort für «liederlich lebend» (*asōtōs*) ist ein *terminus technicus* für junge Männer, die ausschweifend leben und nicht an das Morgen denken. Sie tragen auf Latein den wahrlich bezeichnenden Titel «*filius luxuriosus*», der Sohn, der dem Luxus zugeneigt ist. Von ihnen ist sowohl in den Weisheitsschriften des Alten Testaments wie auch bei griechischen und römischen Gelehrten die Rede. Besonders krass fällt die Beschreibung bei Cicero in seiner Schrift «Vom höchsten Gut und vom grössten Übel» (II 23) aus:

«Ich will mir liederliche Menschen (*asotos*) nicht so vorstellen, wie ihr es zu tun pflegt: solche, die auf den Tisch kotzen, die man von den Gelagen wegtragen muss und die sich am nächsten Tag, wenn sie noch voll sind, erneut den Bauch vollschlagen, die ... die Sonne weder unter- noch aufgehen sehen und die hungern müssen, nachdem sie das väterliche Erbe verzehrt haben. Niemand von uns ist der Meinung, dass liederliche Menschen von dieser Sorte ein angenehmes Leben führen.»

Genau ein solcher Bursche scheint unser junger Mann zu sein. Oder anders gesagt: Er lässt die Champagnerkorken knallen und schlürft Austern. Die grosse Wende im Leben des jüngeren Sohnes, die auch Cicero prinzipiell im Blick hat, setzt mit V. 14 ein. Denn die Zeiten im fernen Land stehen auf Krise:

14 Als er aber verausgabt hatte alles, entstand eine starke Hungersnot über jenes Land, und er begann Mangel zu leiden. 15 Und gehend, anschloss er sich einem der Bürger jenes Landes, und er schickte ihn auf seine Äcker, zu weiden Schweine, 16 und er beehrte, sich zu sättigen von den Schoten, die die Schweine fraßen, und keiner gab (sie) ihm.

Das Geld ist futsch, der Hunger gross und die Möglichkeiten begrenzt – da kommt der junge Mann auf die sinnvolle Idee, es mit Lohnarbeit zu probieren. In der Situation der Hungersnot, die die Fremde erfasst hat, schliesst er sich einem Schweinmastbetrieb an und wird zum Schweinehüten auf den Acker geschickt. Überdeutlich macht die Erzählung durch die Erwähnung der Schweine, dass der aus dem Judentum stammende junge Mann in nichtjüdischem Gebiet seine Zukunft gesucht hat. Und das ist gründlich schiefgegangen. Anstatt sich selbst den Bauch vollzuschlagen, muss er zuschauen, wie die aus jüdischer Sicht unreinen Schweine sich die Mägen füllen – mit den Schoten des Johannisbrotbaumes, die auch ein Mensch essen könnte. Die Hungersnot – auch das von Lukas bitterböse ironisch erzählt – betrifft also nur die Menschen, nicht die Tiere. Es scheint durchaus genug zu essen zu geben. Nur sind die Nahrungsmittel eigenwillig verteilt: Die Schweine haben genug, der Bürger jenes Landes, auf dessen Acker unsere Hauptfigur arbeitet, offenbar auch, vor allem hat er Schweine, die auch in grösster Hungersnot nicht auf dem Teller der Menschen landen. Die Hungersnot ist also eine relative: Wer genug Geld hat, muss nicht hungern. Und zu essen wäre an sich auch genug vorhanden, nur scheinen die Preise gestiegen zu sein und ist unser junger Mann so abgebrannt, dass er die Kosten für Brot und Co. nicht mehr aufbringen kann.

In dieser Situation, in der Mundraub scheinbar nicht möglich ist (jedenfalls nimmt er sich nichts vom Schweinefrass) und die Bezahlung beim reichen Bürger gleichwohl nicht ausreicht, um über die Runden zu kommen, setzt die grosse Wende in unserer Geschichte ein. Der junge Mann geht in sich, besinnt sich auf seine Heimat, seine Herkunft und vollzieht im Wortsinne wie im übertragenen Sinne eine Umkehr (V. 17–20a):

17 In sich gehend aber, sagte er: Wie viele Lohnarbeiter meines Vaters haben Überfluss an Broten, ich aber gehe an (der) Hungersnot hier zugrunde. 18 Aufgestanden, gehen werde ich zu meinem Vater und sagen werde ich ihm:

Vater, ich sündigte gegen den Himmel und vor dir, 19 nicht mehr bin ich wert, gerufen zu werden dein Sohn; mache mich wie einen deiner Lohnarbeiter!

20 Und aufgestanden ging er zu seinem Vater.

Zurück in die jüdische Heimat ist das Motto, zurück dahin, wo es genug zu essen gibt und sich auch einfache Arbeiter ihr tägliches Brot kaufen können, zurück zum Vater, der seine Leute, die für ihn arbeiten, ausreichend bezahlt. Diese innere Wende begleitet der junge Mann mit einem für die lukanischen Gleichnisse typischen inneren Monolog, in dem sich die innere Umkehr spiegelt: Auf das Sündenbekenntnis des Sohnes folgt die Selbstanklage, die Erniedrigung, die Bitte um Wiederaufnahme, aber nicht mehr als Sohn, sondern als Tagelöhner. Der Sohn ist bereit zum Statusverzicht. Er hat seinen Teil bekommen und ihn auf seine Weise durchgebracht. Dieser inneren Umkehr entspricht dann auch die äussere. Worte und Taten decken sich, wenn der junge Mann mit V. 20a zurück in die Heimat aufbricht.

Endlich haben wir es, so können wir jedenfalls auf den ersten Blick sagen: Da ist die Umkehr des Sünders, die wir in Lk 15,3–10 schmerzlich vermisst haben. Und wer so umkehrt und reuig zurückkehrt, über den darf man sich auch freuen, dass er es endlich kapiert hat. Und da darf man auch feiern. Lukas kann es ja doch, kann von richtiger Umkehr erzählen und hat endlich auch die Sünder im Blick, die sich bewegen müssen.

Ja, das stimmt alles, aber die Geschichte ist noch lange nicht zu Ende erzählt. Denn jetzt tritt der Vater wieder auf den Plan (V. 20b–24):

Noch als er aber weit entfernt war, sah ihn sein Vater und erbarmte sich, und laufend fiel er um seinen Hals, und abküsste er ihn. 21 (Es) sprach aber der Sohn zu ihm:

Vater, ich sündigte gegen den Himmel und vor dir, nicht mehr bin ich wert, gerufen zu werden dein Sohn.

22 (Es) sprach aber der Vater zu seinen Sklaven:

Schnell bringt heraus das erste Gewand und bekleidet ihn, und gebt einen Ring an seine Hand und Sandalen an die Füße, 23 und bringt das gemästete Kalb, schlachtet, und essend wollen wir feiern, 24 weil dieser mein Sohn tot war und auflebte, verloren war und gefunden wurde.

Und sie begannen zu feiern.

Noch bevor der Sohn auch nur ein Wort sagen kann, ist eigentlich schon alles Entscheidende passiert. Der Vater wartet nicht, dass der Junge reumütig nach Hause kommt. Ihn trifft es bis ins Mark. Er rennt ihm nach draussen entgegen, macht sich zu ihm auf als er noch weit entfernt war, wie V. 20b notiert, fällt ihm um den Hals, küsst ihn. Dem Sohn verschlägt es zwar nicht die Sprache, gleichwohl kommt ihm nicht mehr das gesamte zuvor gut überlegte Sündenbekenntnis über die Lippen:

Der innere Monolog in V. 18f.	Das Gespräch mit dem Vater in V. 21
Vater, ich sündigte gegen den Himmel und vor dir,	Vater, ich sündigte gegen den Himmel und vor dir,
nicht mehr bin ich wert, gerufen zu werden dein Sohn;	nicht mehr bin ich wert, gerufen zu werden dein Sohn.
mache mich wie einen deiner Lohnarbeiter!	---

Den letzten Teil, den Vorschlag, welchen neuen Status der Sohn im Haus des Vaters für sich vorsieht, lässt der Sohn weg – oder besser: Er kommt gar nicht mehr dazu, zu Ende zu sprechen, da fällt der Vater vor lauter Freude über seinen Sohn ihm ins Wort und wendet sich sofort an die Sklaven, damit der Sohn wieder als Sohn erscheint, bekleidet und beringt ist und Sandalen trägt. Das charakterisiert im Übrigen den optischen Eindruck von Armut und Not des Sohnes, der ohne Schuhe gereist ist, von dessen Wertsachen nichts geblieben ist und der neu eingekleidet werden muss. Den ganzen V. 21 aber, Sündenbekenntnis, Reue und Umkehr, überhört der Vater geradezu. Er kommentiert ihn nicht, sondern freut sich einfach. D.h. die Reaktion des Vaters ist nicht durch das Sündenbekenntnis motiviert. Allein dass sein Sohn sich auf den Weg zurück gemacht hat, sich als Verlorener hat finden lassen, genügt bereits für seine Freudenreaktion: Er hat ihn wiedergefunden. Und – ganz analog zu Lk 15,3–10 – allein das genügt, um das Fest des Wiederfindens zu feiern. Das Mastkalb wird geschlachtet, es wird gegessen, getrunken, musiziert und getanzt (vgl. V. 25).

Und so reiht sich unser Text dann doch wieder unmittelbar in die Kette der zwei vorausgehenden Gleichnisse ein. Wie ein Schaf im Gegenüber zu 99 verloren ist und wiedergefunden wird, wie eine Drachme im Gegenüber zu neun verloren ist und wiedergefunden wird, so ist ein Sohn gegenüber einem anderen verloren und wird wiedergefunden. Sünder sind Menschen, die sich finden lassen, die verloren waren und gefunden wurden, wie es V. 24 ganz am Ende explizit notiert.

Im Gegensatz zu den ersten beiden Parabeln ist freilich in unserer Erzählung nicht mehr die intensive Suche nach dem Verlorenen im Blick, sondern der Fokus liegt sehr viel stärker beim Sünder selbst: Es wird erzählt, was sich finden lassen inhaltlich aus der Sicht des Sünders bedeutet: in sich gehen und sich auf den Weg zurück machen. Das allein aber genügt schon. Und die Parabel zeigt am Beispiel des Vaters auf, der unschwer auf Gott hin durchsichtig ist, was die angemessene Reaktion auf dieses „sich finden lassen“ ist: Sich seinerseits auf den Weg zum Sünder machen, ihm entgegen gehen, wenn er noch unterwegs zurück ist und eben noch gar nicht angekommen ist. Sündenvergebung und Umkehr ist ein Bewegungsgeschehen, das aufeinander zuführt. Auch der Vater der Parabel wird also vergleichbar dem Hirten und der Hausfrau aktiv und macht sich seinerseits auf den Weg zum Verlorenen. Auch die dritte Parabel argumentiert also im Blick auf die Situation von Lk 15,1f. dafür, dass die jesuanische Praxis im Umgang mit Zöllnern und Sündern vollauf angemessen ist. Hier lassen sich Menschen, die am Rand stehen, neu finden. Und das ist allemal ein Fest wert.

So könnte unser Text versöhnlich enden, aber Lukas ist noch nicht fertig. Da ist ja noch der andere Sohn, der treu an der Seite des Vaters steht und nie im Leben in die Ferne aufgebrochen wäre. In ihm kocht die Wut hoch als er Partymusik hört und Grillfestduft in seine Nase zieht ...



Deutschfreiburger Fachstelle
Katechese
defka@kath-fr.ch | 026 426 34 25 |
www.kath-fr.ch/defka

Eine Weiterbildung zum neuen Lehrplan LeRUKa am 24.3.2021, 13.30-17.00 Uhr, online mit Dr. M. Egger; Kosten: CHF 40.-; Anmeldung bis 9.3.2021 unter defka@kath-fr.ch oder auf www.kath-fr.ch/defka

Arbeit mit Kurzfilmen im Religionsunterricht am Mi, 21.4.2021, 14.00-17.30 Uhr, PH Freiburg; Leitung: Matthias Kuhl; Kosten: CHF 40.-; *Filme sind mehr als Illustration, Demonstration von Lehrsätzen oder Pausenfüller; Kurzfilme sind Zeichen der Zeit, die Hintergründe und Tiefen der Befindlichkeit der Menschen und der Gesellschaft widerspiegeln.* Anmeldung bis 23.3.2021 und Kontakt bei weiteren Fragen: andrea.neuhold01@edufr.ch

Falls der Anlass nicht vor Ort stattfinden kann, wird er auf das nächste Jahr verschoben.

Fachstelle Bildung und Begleitung

bildung@kath-fr.ch | 026 426 34 85 |
www.kath-fr.ch/bildung

Frauen z'Morge, Daten 2021: am Di, 1.6.2021, 8.30-10.00 Uhr, Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni. Unkostenbeitrag für das Frühstück CHF 12.-; Organisation und Information: marie-pierre.boeni@kath-fr.ch
SCHUTZMASKE OBLIGATORISCH



Fachstelle Kirchenmusik
kirchenmusik@kath-fr.ch
www.kath-fr.ch/kirchenmusik

(Gross-)Kern-Kind-Singen am Mi, 21.4.2021, 14.00-16.00 Uhr, bis 8 Jahren mit Begleitung, Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni; Anmeldung bis zum 29.3.2021 unter kirchenmusik@kath-fr.ch

Was be... wir singen? Gottes-, Kirchen- und Menschen... *Leider mussten diese Anlässe abgesagt werden*
...Liedern auf der Spur am Di, 2.3.2021, 19.30-21.00 Uhr, Bildungszentrum Burgbühl, Burgbühl 50, 1713 St. Antoni; Veranstalter: Fachstelle Kirchenmusik, Fachstelle Bildung und Begleitung; ReferentIn: Dorthe-Buntschu, Bettina Gruber Haberditz; keine Kosten; Anmeldung unter kirchenmusik@kath-fr.ch oder markus.lau@kath-fr.ch

Kantorengesänge am Sa, 6.3.2021, 10.00 Uhr, Pfarreizentrum St. Paul, Route de la Heiterer; Leitung: Udo Zimmermann, Dozent für Musik; Kosten: CHF 20.-; Anmeldung bis zum 20.2.2021 unter kirchenmusik@kath-fr.ch

Corona-Info:

Bitte informieren Sie sich beim jeweiligen Veranstalter, ob und in welcher Form die Anlässe durchgeführt werden!



Fachstelle Jugendseelsorge
juseso@kath-fr.ch | 026 426 34 55 |
www.kath-fr.ch/juseso

Leiter*innen-Kurs am So, 14.3.2021, voraussichtlich Bd. de Péroilles 90, 1700 Freiburg

Weltjugendtag 2021 «Steh auf! Ich erwähle dich zum Zeugen dessen, was du gesehen hast» am 23.-25.4.2021 in Bern; Passend zum Motto machen wir uns aus allen Winkeln der Schweiz gemeinsam auf, um den dritten nationalen Weltjugendtag der Schweiz zu feiern.

Leitung: ARGE Weltjugendtag; weitere Infos unter: www.weltjugendtag.ch

Inspiration und Vernetzung mit Geocoaching am 15.5.2021, ab 13 Uhr; Auf einer gemütlichen Wanderung gehen wir auf Schatzsuche. Im Naturpark Gantrisch und im Gebiet der Senseparreien sind mehr als 25 Geocoaches bei Kirchen und an heiligen Orten versteckt. Auf den Wegstrecken tauschen wir uns gezielt zu Themen der Jugendarbeit aus; Kosten: Eventuelle ÖV-Kosten; Gute, wettertaugliche Kleidung & Verpflegung aus dem Rucksack mitnehmen; Anmeldung bis zum 22.4.2021 bei monika.dillier@kath-fr.ch



Fachstelle Behindertenseelsorge

behindertenseelsorge@kath-fr.ch | 026 426 34 35
www.kath-fr.ch/behindertenseelsorge

Miteneand-Gottesdienst «Hans im Glück» am Sa, 24.4.2021, um 17 Uhr, in der reformierten Kirche, Hasliweg 4, 3186 Düringen.

Ökumenischer Familiengottesdienst für Menschen mit und ohne Behinderung. Konfirmand*innen machen sich zusammen mit Menschen mit einer Behinderung auf die Suche nach dem Glück.



Adoray Freiburg
freiburg@adoray.ch
www.adoray.ch/orte/freiburg

Nice Sunday, Lobpreis-Gottesdienst für alle Generationen mit anschliessender kurzer Anbetung und Chill Out am So, 7.3.2021, 19.00-20.00 Uhr, in der Pfarrkirche, 3185 Schmitten
Adoray Lobpreisabend, Lobpreis, Impuls, Anbetung & Gemeinschaft, am So, 14. & 28.3.2021, 19.30-20.30 Uhr, Hauskapelle des Convict Salesianum, Av. du Moléson 21, 1700 Freiburg



Bild von pasja1000 auf Pixabay